

GASTER UND SEE

SAMSTAG, 2. JULI 2005

NR. 152

Elmar Bigger plant Motion gegen den Verlust von Kulturland an der Linth.

REGION SEITE 2

Der Zürichsee kämpft gegen Landschaftsschutz und Zivildrucks.

PANORAMA SEITE 17

Die Joner Rollstuhlsportlerin Sandra Hager fliegt an die WM nach England.

SPORT SEITE 29

DIE SÜDOSTSCHWEIZ

SO-JOB
MIT STELLENANZEIGEN

www.suedostschweiz.ch

REDAKTION: 8730 UZNACH, POSTFACH, TEL. 055 285 91 00, FAX 055 285 91 10



INSERATE: ZÜRCHERSTRASSE 45, 8730 UZNACH, TEL. 055 285 91 04, FAX 055 285 91 11



Tief gefallen: Brigitte McMahon gibt vor den Medien den Doping-Missbrauch zu. Bild Keystone

McMahon mit EPO erwischt

Die Schweizer Triathletin Brigitte McMahon hat gedopt. Jetzt droht das Ende ihrer Karriere.

si.- Die Olympiasiegerin von 2000 in Sydney gab gestern an einer Medienkonferenz in Zürich zu, EPO zu «therapeutischen Zwecken und in geringer Dosis» genommen zu haben. Sie habe dies in den letzten Wochen getan, weil sie sich nach der Rückkehr von den Frühjahrs-Trainingslagern plötzlich schlapp gefühlt habe.

Damit droht McMahon nun eine Sperre von maximal zwei Jahren. Aus dem Nationalmannschafts-Kader wurde sie bereits mit sofortiger Wirkung ausgeschlossen. Ob McMahon ihre Karriere dennoch fortsetzen wird, liess sie gestern offen.

► SEITE 25

ANZEIGE

Publizieren Sie Ihre Stärken mit einem Inserat

SÜDOSTSCHWEIZ
PUBLICITAS AG
Aussenstelle Uznach
Tel. 055 285 91 04
Fax 055 285 91 11

Schröder verliert Vertrauensvotum

ap.- In Deutschland liegt die Entscheidung über eine vorgezogene Neuwahl jetzt in den Händen von Bundespräsident Horst Köhler. Mit Stimmen aus allen politischen Lagern entzog der Bundestag gestern Bundeskanzler Gerhard Schröder erwartungsgemäss das Vertrauen. Das Parlament schaffte damit die entscheidende Voraussetzung dafür, die Legislaturperiode um ein Jahr zu verkürzen. Nun ist Köhler am Zug: Er muss in den nächsten 21 Tagen beurteilen, ob die von Schröder genannten Gründe für eine Neuwahl im September ausreichen.

Der Kanzler hatte die Niederlage gewollt. Er begründete seine Strategie mit mangelnder Handlungsfähigkeit der Regierung und dem Konflikt in der SPD um die Reformagenda 2010. Für seinen Kurs «sei eine Legitimation durch Wahlen unverzichtbar», meinte Schröder.

► SEITE 11



Der Eindruck täuscht: Bundeskanzler Schröder nimmt neben Aussenminister Joschka Fischer mit steinerner Miene die von ihm gewollte Niederlage zur Kenntnis. Bild Keystone

KOMMENTAR

Staunen über so viel Leichtsinn

• VON DANIEL FOPPA, BERN

Man reibt sich die Augen und wähnt sich im falschen Film: Das Ausmass an Fehlprognosen und Versäumnissen, die zum SBB-Blackout führten, übertrifft alle Erwartungen. Das Funktionieren des gesamten SBB-Stromnetzes wurde mitten in der Hochfrequenzzeit von einer einzigen Leitung abhängig gemacht – ohne sicherzustellen, dass die Leitung die Belastung aushält, und ohne Notfall-szenario. Es kam, wie es kommen musste: Zu viel Strom floss über die Leitung, die Nord-Süd-Verbindung brach zusammen, das Unheil nahm seinen Lauf.

Die total überforderte Netzleitstelle verpasste darauf jede Chance, den Blackout abzuwenden. Hier liegt strukturelles und menschliches Versagen vor. Weshalb stellten die SBB ihre Netzwerkgler nicht so ein, dass die noch funktionierenden Kraftwerke bei einem Leistungsabfall des Gesamtnetzes automatisch den Export von Strom stoppen und diesen in ihr Netz einspeisen? Weshalb waren Umformerwerke nicht besetzt oder fernsteuerbar? Weshalb konnten die eingehenden Alarme nicht so triagiert werden, dass die Leute die Prioritäten richtig setzen? Vor allem aber: Weshalb wurden solche Szenarien nie durchgespielt?

Die SBB haben zu hoch gepokert und sind stümperhaft gescheitert. So wurde eine Teilabschaltung des Netzes zur Vermeidung des Totalausfalls nie erwogen – Züge bewusst anzuhalten galt bisher als «Tabubruch». Wenn mit einem der wichtigsten Infrastruktursystemen des Landes derart fahrlässig umgegangen wird, dürfte das eigentlich nicht ohne personelle Konsequenzen bleiben. Doch weder SBB-Verwaltungs-ratspräsident Thierry Lalive d'Epinay noch CEO Benedikt Weibel hielten es gestern für nötig, vor die Medien zu treten. Was bleibt, ist die Hoffnung, dass ein ähnlicher Vorfall nicht mehr vorkommt. Und die staunende Erkenntnis, wie leichtfertig er herbeigeführt wurde.

Der SBB-Blackout wäre vermeidbar gewesen

Das hätte nicht sein müssen: Eine Reihe schwer nachvollziehbarer Fehlentscheide hat den SBB-Stromausfall von letzter Woche verschuldet.

• VON DANIEL FOPPA, BERN

«Ich habe die bittere Erkenntnis, dass wir das Risiko unterschätzt haben», musste SBB-Infrastrukturchef Hansjörg Hess gestern vor den Medien einräumen. Wie Hess erklärte, kam es am Morgen

des 22. Juni zu einem fatalen Fehlentscheid. An diesem Tag mussten zwei der drei SBB-Stromleitungen, die den Norden mit dem Süden verbinden, wegen Bauarbeiten abgestellt werden. In der Netzleitstelle ging man davon aus, dass die verbleibende Leitung die Stromübertragung sicherstellen konnte. Da schliesslich aber mehr Strom als prognostiziert floss, schaltete sich die Leitung infolge Überlastung ab.

Naheliegendes übersehen
Ohne den Strom aus dem Sü-

den brach das Netz im Norden sukzessive zusammen. Die SBB hätten dies aber verhindern können. So hätten rechtzeitig Anlagen für die Umwandlung von Strom für das SBB-Netz in Betrieb genommen werden können oder die Netzbelastung hätte durch das gezielte Anhalten einzelner Züge genügend reduziert werden können. In der Netzleitstelle übersah man diese Massnahmen jedoch.

Strom an Dritte verkauft

Wie Hess ausführte, verkauften die SBB zudem während

der kritischen Phase über die Umformerwerke Kerzers (Freiburg) und Rapperswil (Aargau) Strom an Dritte – obwohl das eigene Netz am Zusammenbrechen war. Auch hier habe man zu spät reagiert, musste der Infrastrukturchef eingestehen. Unterdessen seien die Stromverkäufe an Dritte jedoch zu Gunsten der eigenen Reserven reduziert worden.

Die SBB erarbeiten zurzeit einen detaillierten Bericht zuhanden des Bundes. Dieser soll bis Ende August vorliegen.

► KOMMENTAR
► SEITE 9

Cooler Wettergott, fetter Sound

um.- Als ginge das Rapperswiler «blues'n'jazz» heuer tatsächlich ins «verfluchte siebte Jahr». So schien es jedenfalls. Bis dann, just mit dem Auftauchen der ersten Bands und dem Erklingen der jazzigen Sounds über Rapperswil der Himmel aufbriss und eine strahlende Abendsonne durchblickte. Schon strömte auch bereits erwartungsfrohes Publikum zuhauf herbei. Schon war die Welt wieder in Ordnung, jeder fand sein bevorzugtes Plätzchen. Auf dem Hauptplatz freuten sich die eher auf Pop getrimmten Youngsters an Tishamingo. Hätte sie sich nicht in ein so knallbuntes und wallendes Kleid gehüllt, Ptah Brown hätte auf der riesigen Bühne am



Mehr als nur ein Hauch von Blues: Ptah Brown nahm stimmlich viel Raum ein. Bild Uschi Meister

Fischmarkt fast ein wenig verloren gewirkt. Stimmlich aber nahm sie beachtlich viel Platz ein und brachte einen ersten Hauch von stimmungsvollem Blues ins Geschehen.

Erstmals durch die Gassen zirkuliert heuer die Isaria Brass Band aus München. Neben der Bühne am Seequai ging gerade die Sonne zwischen den Bäumen unter, als die dem traditionellen Jazz verschworenen Zuhörer bereits alle Bänke belegten und zufrieden der Doc Houliand Jazz Band lauschten, die am Samstag auch auf der Jazz-Cruise von Zürich nach Rapperswil und auf der kürzeren Sunset-Cruise aufspielen wird. Am «blues'n'jazz» werden an 3 Tagen auf 3 Bühnen 33 Bands spielen.

HEUTE

Region	2-5
Fahrzeugmarkt	6
Schlaglicht	9
Inland	10
Ausland	11
Wirtschaft	13
Radio/TV	15
Stellen	19
Kirchliche Anzeigen	24
Sport	25
Wetter	30

